

## DIE MEROE-EPISODE IN HELIODORS ,AITHIOPIKA‘

In Heliodors *Aithiopia* kommt neben den beiden Protagonisten Charikleia und Theagenes dem ägyptischen Priester Kalasiris eine besondere Bedeutung zu. Er erzählt vom zweiten bis fünften Buch die Hintergründe der Flucht aus Delphi bis zur Gefangennahme seiner beiden Schützlinge durch Räuber. Im Verlauf seiner Erzählung treten an entscheidenden Stellen eklatante Widersprüche auf, die schon früh bemerkt wurden<sup>1)</sup>, bislang aber nicht ausreichend erklärt werden konnten. Das Hauptproblem ergibt sich aus Kalasiris' Unvermögen, das Orakel für Theagenes richtig zu deuten sowie aus verschiedenen Anzeichen und Traumbildern das Fluchtziel zu entnehmen, obgleich er später behauptet, er habe den Auftrag bekommen, Charikleia in die Heimat zurückzubringen.

Winkler<sup>2)</sup>, der sich intensiv mit diesem Problem auseinandersetzt, findet die Lösung in der literarischen Konzeption der *Aithiopia*. Er spricht von einem „game for two players“<sup>3)</sup> zwischen Autor und Leser. Kalasiris' Erzählung sei nicht nur eine Liebesgeschichte für den romantischen, naiven Zuhörer Knemon, sondern eine Art Lektion für den Leser, wie er den Roman lesen soll. Im Hinblick auf Orakel nähmen Kalasiris den Part des „perfect interpreter“, die Delpher den des „inadequate interpreter“<sup>4)</sup> ein. Der Leser soll erkennen, daß die Interpretation des Orakels ein Problem ist. Er wird angehalten, Kalasiris' Haltung zu verstehen, dem diesmal die Deutung des Orakels versagt bleibt, obschon dieser es mit dem Hintergrundwissen aus Meroe leicht hätte deuten müssen. Gerade dieses Wissen aber ist nach Winkler einer der Gründe für Kalasiris' Unverständnis: Die Einführung eines neuen Charakters (Theagenes) in Charikleas Geschichte verwirre ihn

---

1) V. Hefti, Zur Erzählungstechnik in Heliodors *Aethiopia* (Wien 1950) 72 ff.

2) J. J. Winkler, *The Mendacity of Kalasiris and the narrative strategy Heliodoros' Aithiopia*, *Yale Classical Studies* 27 (1982) 93–158.

3) Winkler 139.

4) Winkler 120/121: „Poised somewhere between the perfect interpreter (Kalasiris) and the inadequate interpreter (Thyamis, the Delphians, et alii) stands the actual reader, who must be taught how to read the *Aithiopia*.“

ebenso wie die Nennung des Fluchtlandes, bei dem es sich nicht unbedingt um Äthiopien, sondern genauso gut um den Hades handeln könne<sup>5</sup>).

Winklers Erklärung für Kalasiris' Unverständnis ist jedoch unzureichend. Wenn dieser schon nicht aus dem Zusammenhang begreifen kann, daß die Liebe der beiden jungen Leute angesprochen ist, hätte er das Orakel zumindest als Bestätigung des Auftrags seitens der Königin Persinna deuten müssen. Desweiteren löst sich das Problem des neuen Charakters auch für Kalasiris kurze Zeit später durch einen Traum, ohne daß er der Entschlüsselung des Orakels entscheidend näherkommt. Auch der Schluß des Orakels, der andeutet, daß Theagenes und Charikleia Belohnung für ihr rechtschaffenes Leben in dem Land des Helios finden werden, läßt Winklers Vermutung, daß Kalasiris an den Hades gedacht hätte, als unwahrscheinlich erscheinen. Daß Kalasiris diesen Gedanken nie hatte, kann seinen eigenen Worten entnommen werden<sup>6</sup>).

Entscheidend ist jedoch, daß die Orakelinterpretation nicht die einzige Ungereimtheit in Kalasiris' Erzählung ist, sondern eine von vielen, die im Zusammenhang mit der Meroe-Episode auftreten und für die Winkler keine befriedigende Erklärung bietet. Ich möchte mich bei dem Versuch einer Lösung Winkler daher nur insoweit anschließen, als ich glaube, daß Kalasiris das Orakel in der Tat nicht versteht. Diese Unkenntnis ergibt sich jedoch weniger aus der Schwierigkeit des Orakels selbst als vielmehr aus dem Fehlen des Hintergrundwissens zu diesem Zeitpunkt. Dieses Wissen stellt sich erst nach und nach ein und befähigt Kalasiris am Ende nicht nur, das Orakel zu deuten, sondern vor allem, eine Strategie zur Durchführung zu entwickeln, deren Mittelpunkt die Meroe-Episode bildet.

Verschaffen wir uns zunächst einen kurzen Überblick über diese Entwicklung: Nach seiner Flucht aus Memphis trifft Kalasiris in Delphi ein, wo er schnell bekannt wird und sich mit dem Orakelpriester Charikles befreundet. Von diesem hört er, daß Charikleia als ausgesetztes Kind von einem Äthiopier aufgenommen wurde, der ihre Herkunft und Abstammung durch eine Stirnbinde erfuhr, die zusammen mit Edelsteinen dem Kind mitgegeben

5) Vgl. Winkler 148.

6) IV 4,5: Τὸν μὲν δὴ δρασμὸν μόνον ἔγνω κατὰ θάλατταν εἶναι ποιητέον, ἀπὸ τοῦ χρησμοῦ τὸ συνοῖσον λαβὼν ἔνθα ἔφρασκεν αὐτοὺς ἄκῆμα τεμόντας / ἴξεσθ' ἠελίου πρὸς χθόνα κτανέην'. (Zitiert nach der Ausgabe von R. M. Rattenbury, T. W. Lumb, J. Maillon, Paris 1935–1943.)

wurde<sup>7)</sup>. Charikles ist zwar im Besitz der Binde, kennt ihren Inhalt jedoch nicht.

Kurz darauf wird Kalasiris Zeuge eines Orakelspruchs an Theagenes, dessen Bedeutung sowohl den Delphern als auch ihm selbst verborgen bleibt. In einem Traum bekommt er von den Göttern den Auftrag, Charikleia und Theagenes mitzunehmen, sie wie seine Kinder zu behandeln und an einen von den Göttern bestimmten Ort zu bringen. Geschickt versteht er es, die Stirnbinde in seinen Besitz zu bringen, wodurch er die noch fehlenden Hintergrundinformationen erhält. Die Enthüllungen kommen für ihn überraschend: Charikleia ist die Tochter des äthiopischen Königspaares Hydaspes und Persinna. Aufgrund ihrer weißen Hautfarbe, Resultat göttlichen Einwirkens, mußte die Mutter das Kind nach der Geburt aussetzen.

Diese Enthüllungen bilden für Kalasiris die Grundlage der Fluchtplanung und des Gesprächs mit Charikleia. Nun hat er das Orakel verstanden und muß auf die Durchführung und Erfüllung bedacht sein. Das Hauptproblem hierbei ist, Charikleia davon zu überzeugen, daß sie Delphi verlassen muß, wenn sie ihr Glück finden will. Um das zu erreichen, muß er ihr anderswo eine Perspektive geben, sowie sie darin bestätigen, daß er der Mann ist, dem sie sich anvertrauen kann.

Charikleas Ziel ist es zunächst, ihre Liebe zu Theagenes zur Erfüllung zu bringen, was eine gesetzmäßige Verbindung in Form der Ehe voraussetzt. Einem Vorschlag des Kalasiris, dies zu erreichen, setzt Charikleia zwei Bedenken entgegen: Wird der Vater (für den sie Charikles hält) die Einwilligung geben? und: Ist Theagenes gleichen Willens?<sup>8)</sup> Während Kalasiris letzteren Einwand zerstreut, indem er sie der Liebe des Theagenes versichert, bestärkt er sie in ihrem ersten Bedenken: ὁ δὲ νομιζόμενός σοι πατήρ ἄλλον εὐτροπέιζεται νυμφίον, Ἰαλαμένην ὃν οὐκ ἠγνόηκας<sup>9)</sup>.

Kalasiris' Aussage, in der er sich als guter Kenner der familiären Situation erweist, hat einen doppelten Effekt: Zum einen zerstört er die Hoffnung auf eine Zustimmung des Charikles und damit auf die gesetzliche Verbindung mit Theagenes, zum anderen eröffnet er ihr gleichzeitig eine neue Perspektive: Daß der Vater schon einen anderen Ehepartner für sie bereithält, bedeutet normalerweise das Ende ihrer Wünsche. Da er sich jedoch nicht als ihr

7) Vgl. II 31,2.

8) IV 11,1: ὥσπερ δῆλον ὃν ἢ τὸν πατέρα συνθησόμενον ἢ τὸν ἐμοὶ πολέμιον ἀντιποιησόμενον.

9) IV 11,2.

echter Vater entpuppt, besteht die Möglichkeit, auf den wirklichen Vater zurückzukommen. Charikleas Interesse ist geweckt, und Kalasiris eröffnet ihr die wahre Herkunft, indem er ihr den Text der Stirnbinde vorliest.

Die bloße Entdeckung ihrer Herkunft reicht aber noch nicht aus, um Charikleas zur Abreise zu bewegen, schließlich bleiben wesentliche Fragen offen: Es ist nicht gesagt, daß ihre Eltern noch leben, sie als Tochter akzeptieren und wünschen, daß sie zurückkommt. Außerdem ist unklar, auf welche Weise sie in die Heimat gelangen soll. Kalasiris muß diese Zweifel ausräumen und ihr die Erfüllung ihrer Wünsche in Aussicht stellen, damit sie ihm nach Meroe folgt. Der Orakelspruch und die Stirnbinde haben einen Weg aufgezeigt, der zur Lösung des Problems beitragen kann. Kalasiris muß deutlich machen, daß und wie dieser Weg tatsächlich beschritten werden kann. Diesem Zweck dient – so meine These – die Erzählung der Meroe-Episode. Sie hat in Wirklichkeit nicht stattgefunden, sondern ist ein Teil von Kalasiris' Überzeugungsstrategie: Er berichtet, daß er in Meroe mit Persinna zusammengetroffen sei und von ihr den Auftrag erhalten habe, Charikleas zu suchen und nach Äthiopien zurückzubringen. Als einziges Kind werde sie auch ihrem Gatten Hydaspes höchst willkommen sein, den sie zu einem späteren Zeitpunkt in die Hintergründe der Geburt und Aussetzung einweihen wolle<sup>10</sup>). Die Eltern leben, wünschen die Rückkehr von Charikleas und haben mit Hilfe von Kalasiris schon alles in die Wege geleitet. Jetzt liegt es nur noch an Charikleas, zuzustimmen und so ihr Glück zu finden.

Kalasiris' Strategie geht auf. Im Vertrauen auf den Text des Orakels, das er zur Bestätigung seiner Erlebnisse Charikleas erläuterte, konstruiert er einen weit ausgreifenden göttlichen Zusammenhang, an dessen Anfang er selbst steht. Kalasiris ist der Wegbereiter im Auftrag der Götter. Ihm muß sie vertrauen und folgen, will sie nicht gegen den Willen der Eltern und Götter handeln. Dazu kommt ihr eigenes Verlangen, mit Theagenes glücklich zu werden. Charikleas ist starr vor Staunen angesichts dieser Entwicklung<sup>11</sup>). Daß Kalasiris sich einer Lüge bedient, um sie zu überzeugen, ist nicht unmoralisch oder ungewöhnlich, sondern zur Durchsetzung des Götterwillens legitim. Es handelt sich, wie Sandy an anderer Stelle sagt<sup>12</sup>), um eine Art „holy lying“ eines

10) Vgl. IV 12,1–3.

11) IV 13,3: Ἐπάγη πρὸς ταῦτα.

12) G. N. Sandy, Characterization and Philosophical Decor in Heliodorus' Aethiopica, TAPhA 112 (1982) 153 f.

Mannes, der alle, die ihm bei der Durchführung seiner Aufgabe im Wege stehen, sei es Nausikles<sup>13</sup>), die Piraten oder auch sein Freund Charikles<sup>14</sup>), täuscht.

Daß die Meroe-Episode ein Teil der Überzeugungsstrategie des Kalasiris und eine Erfindung ist, wird durch mehrere Textstellen gestützt, die alle in sachlichem Widerspruch zur Meroe-Episode stehen.

(1) In seinem Gespräch mit Knemon überspringt Kalasiris die Zeit zwischen der Flucht aus Memphis und dem Eintreffen in Delphi mit der Bemerkung: παραλείπω τὴν ἐν μέσῳ πλάνην, ᾧ νεανία, συντελεῖ γὰρ οὐδὲν εἰς τὴν παρὰ σοῦ ζήτησιν<sup>15</sup>). Die Meroe-Episode, die sich, wie Hefti gezeigt hat, unmittelbar vor Delphi ereignet haben müßte, wenn sie denn wirklich stattgefunden hätte<sup>16</sup>), wäre aber von größter Bedeutung für die Geschichte, an der Knemon interessiert ist. Gerade weil Kalasiris alles geordnet erzählen will<sup>17</sup>), hätte es sich gehört, diese Episode – entspräche sie der Wahrheit – zu erwähnen. Der Spannung wäre dadurch kein Abbruch getan worden, wenn Kalasiris die Episode als eine Reise von besonderer Wichtigkeit für die folgenden Ereignisse „ohne Ortsangabe angedeutet, nicht aber ausdrücklich bagatellisiert hätte“, wie Hefti richtig bemerkt<sup>18</sup>).

(2) Es ist auffällig, daß Kalasiris bei der Erzählung des Charikles nicht reagiert, als dieser ihm von einem schönen Mädchen erzählt, das ein Äthiopier ihm zusammen mit der Stirnbinde und Edelsteinen übergab<sup>19</sup>). Mit dem Hintergrundwissen aus Meroe hätte er reagieren müssen, schließlich sind die Stirnbinde, Edelsteine und Schönheit des Mädchens sowie die Umstände der Übergabe ein Zusammentreffen von Erkennungszeichen, die sehr selten vorkommen und ihn zumindest hätten stutzig machen müssen. Daß er nicht reagiert und auch, als er Charikleas weiße Hautfarbe bemerkt, den Zusammenhang nicht begreift, kennzeichnet seine Unkenntnis zu diesem Zeitpunkt und bildet einen unüberbrückbaren Gegensatz zu der Meroe-Episode.

13) Vgl. V 16,5.

14) Vgl. IV 7,13.

15) II 26,1.

16) Vgl. Hefti (wie Anm. 1) 35.

17) II 24,5: ἀλλ' εὐτακτόν σοι καὶ προσεχῆ τῶν ἐξῆς παρασκευάζων τὴν ἀπόρασιν.

18) Hefti (wie Anm. 1) 35.

19) Vgl. II 31,2.

(3) Das recht simple Orakel kann Kalasiris ebenfalls nicht den entscheidenden Wink geben. Daß ihm bei seinem Vorwissen die Nennung der Namen von Theagenes und Charikleia nicht mehr als eine Ahnung der kommenden Ereignisse vermittelt, ist bezeichnend. (Der Leser kann den Text sofort deuten.) Obgleich er Orakelpriester ist, grübelt er nächtelang über die Bedeutung nach und findet nichts Besseres als die Entschuldigung: *χρησιμοὶ γὰρ καὶ ὄνειροι τὰ πολλὰ τοῖς τέλεσι κρίνονται*<sup>20</sup>). Desweiteren läßt das Wort *συνέβαλλον* aus seiner späteren Bemerkung *Ἄλλ' οὐδὲ ἀκριβῶς οὐδὲν ἔτι τῶν ἐξῆς χρησθέντων συνέβαλλον*<sup>21</sup>) nicht gerade auf genauere Vorkenntnisse schließen.

(4) Auch ein Traum, in dem er aufgefordert wird, mit Theagenes und Charikleia in die Heimat zu reisen, bringt ihn noch nicht auf den richtigen Weg: Die Frage nach dem Fluchtziel bleibt unklar. Knemons Bemerkung diesbezüglich ist symptomatisch für Kalasiris' Situation: *ταῦτα μὲν – ἔφη – ὃ πάτερ, εἰς ὕστερον αὐτός τε ἔγνωσ ἑρεῖς τε πρὸς ἡμᾶς*<sup>22</sup>). Kalasiris ist bemüht, durch die neue Erkenntnis die Ereignisse in der Vergangenheit als göttliche Fügung umzudeuten<sup>23</sup>). Diese Fügung jedoch kommt für ihn unerwartet<sup>24</sup>).

(5) Um genauere Kenntnis über das Land zu gewinnen, in das er Charikleia bringen soll, erinnert Kalasiris sich schließlich an die Stirnbinde<sup>25</sup>). Die Vermutungen, die ihm an dieser Stelle in Bezug auf Charikleas Herkunft kommen, werden nicht genauer expliziert. Es handelt sich aber offensichtlich um Rückschlüsse aus der Erzählung des Charikles, daß nämlich das Mädchen aus Äthiopien stammt, vornehmer Abstammung ist (Schönheit) und reiche Eltern hatte (Edelsteine). Ähnlich schließt auch Thyamis aus der Schönheit von Charikleia, daß sie von edler Abstammung sein müsse<sup>26</sup>). Es wäre falsch, den Vermutungen die Ereignisse der Meroe-Episode zugrunde zu legen, denn dann hätte ein Mann wie Kalasiris von Gewißheit sprechen können. Außerdem wird deutlich, daß er an dieser Stelle überhaupt nicht daran denkt, die Stirnbinde als Beweis für schon gemachte Entdeckungen an sich zu bringen, wie er es im

20) II 36,2.

21) III 5,7.

22) III 12,1.

23) Vgl. III 16,5.

24) III 15,3: Ἐχαιρον, εὐρηκέναι τι τῶν οὐ προσδοκωμένων ἐλπίζων.

25) Vgl. IV 5,1.

26) Vgl. I 20,1/2.

Zusammenhang mit der Meroe-Episode behauptet<sup>27</sup>), sondern sich von ihr neue Aufschlüsse erhofft.

(6) Durch den Text der Stirnbinde wird alles aufgeklärt. Kalasiris ist starr, als er den Namen der Persinna liest<sup>28</sup>). Wie Hefti gezeigt hat, ist auch diese Überraschung mit der Annahme detaillierter Vorkenntnisse unvereinbar<sup>29</sup>). Daß Kalasiris einige Zeit braucht, um sich von der Überraschung zu erholen und einen Plan zu erarbeiten, zeigen seine Worte ἐπὶ πολὺ τε ἀμφίβολος εἰστήκειν<sup>30</sup>).

(7) Schließlich birgt das zehnte Buch zwei weitere Widersprüche: Kalasiris wird von Persinna, der Auftraggeberin, mit keinem Wort erwähnt, sie duldet sogar, daß Charikles ihn beschimpft. Desweiteren schweigt Persinna, anstatt ihrem Gatten alles zu erzählen. Im Gegenteil: Sie fürchtet sich vor der Rache und dem Mißtrauen des Hydaspes<sup>31</sup>) – alles Dinge, die nach der Darstellung des Kalasiris nicht hätten geschehen dürfen und die sich nur mit dem Umstand erklären lassen, daß die Meroe-Episode eine erfundene Geschichte war.

Gegen die These, daß die Meroe-Episode eine Erfindung des klugen Ägypters ist, führt Hefti<sup>32</sup>) im wesentlichen zwei Argumente ins Feld. Zum einen behauptet er, daß der „Götterauftrag des Kalasiris und das der Charikleia wohlbekannte Orakel der Pythia genügt hätten, um das Mädchen zur Flucht zu überreden“. Das ist jedoch, wie oben gezeigt, nicht haltbar. Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen behauptet Hefti, Heliodor sei „gewillt [gewesen], den Widerspruch, der vom flüchtigen Leser nicht bemerkt würde, in Kauf zu nehmen“. Künstlerische Wirkung sowie eine größere Spannung seien der Grund für Heliodor gewesen, den Widerspruch zu belassen, „weil Kalasiris als Vertrauensmann der Persinna eine stärkere Geschlossenheit der Vorgeschichte gewährleistete“. Hierzu ist anzumerken, daß zunächst auch der „flüchtige Leser“ diesen eklatanten Widerspruch bemerkt und man Heliodor nicht unterstellen darf, er orientiere sich auch nur teilweise an einem flüchtigen Leser. Das ist für einen Autor, der seinen Roman nach einem so sorgfältigen Bauplan kompo-

27) Vgl. IV 13,1.

28) IV 8,2: Ἐπάγην, ὃ Κνήμων, ὡς τοῦ Περούνης ὀνόματος ἦκουσα.

29) Vgl. Hefti (wie Anm. 1) 75.

30) IV 9,3.

31) X 13,1: δεδοικῖα δὲ τὴν ἐξ Ὑδάσπου τῶν φανερομένων ὑποψίαν τε καὶ ἀπιστίαν ἢ καὶ ὀργὴν, ἂν οὕτω τύχη, καὶ τιμωρίαν.

32) Hefti (wie Anm. 1) 77.

nierte und einen Leser voraussetzt, der die zahlreichen Vor- und Rückverweise zu realisieren versteht, kein Maßstab. Die „stärkere Geschlossenheit der Vorgeschichte“ ist nur für Charikleia von Bedeutung und wird durch eine Lüge ebenso wirksam erreicht. Schließlich hätte Heliodor, wenn er mit der Meroe-Episode eine im Rahmen der Romanhandlung reale Geschichte zu erzählen beabsichtigt hätte, ohne Verlust an Spannung Kalasiris diese Ereignisse kurz andeuten lassen können mit der Bemerkung, daß er später auf eine solche Begebenheit noch zu sprechen kommen werde, ohne deren Inhalt zu erwähnen.

Wir haben gesehen, daß Kalasiris die Lügengeschichte braucht, um Charikleia davon zu überzeugen, mit ihm aus Delphi zu fliehen. Er kann sie jedoch vor Knemon nicht als Unwahrheit enthüllen, sondern sagt: ... συμβουλῆς τῆς φανερωτέρας ἡχοίμην, ἅπαντα ὡς ἔσχεν ἀνακαλύπτων<sup>33</sup>). Da Knemon Charikleia kennt, muß Kalasiris damit rechnen, daß dieser sie davon in Kenntnis setzt. Die Wahrheit könnte fatale Folgen haben: Das Vertrauen in Kalasiris wäre zerstört, die Zukunftsaussichten für die ohnehin verzweifelte Charikleia in Frage gestellt, und die Erfüllung des göttlichen Auftrags gefährdet. Knemon gehört zwangsläufig zu dem großen Kreis derer, die dem Unternehmen im Weg stehen könnten, weshalb die Lüge notwendig ist. Zudem kennt Kalasiris Knemon erst wenige Stunden und kann noch kein völliges Vertrauen zu ihm gefaßt haben.

Daß Knemon belogen wird und die Lüge nicht erkennt, heißt nicht, daß dem Leser, der in gewisser Weise Knemons Part teilt, dasselbe geschieht. Zwar folgt er zunächst gemeinsam mit Knemon der Erzählung, löst sich aber mehr und mehr von diesem, je mehr dieser sich durch Einwürfe und Fragen in Kalasiris' Bericht einmischt. Der Leser gewinnt so eine gewisse Distanz zu Knemon und kann beispielsweise dessen Begeisterung bei der Schilderung des Festzugs sowie das Interesse für bestimmte Details nicht teilen. Dazu kommt, daß der Leser im zehnten Buch auf zwei weitere Widersprüche stößt, die Knemon notwendigerweise verborgen bleiben. Heliodor entläßt also den Leser aus der Abhängigkeit vom Zuhörer Knemon und befähigt ihn zur kritischen Reflexion, zu der Knemon als direkt involvierte Person nicht fähig ist. So ist es dem Leser möglich, die Meroe-Episode anhand der zahlreichen Ungereimtheiten als Lüge zu entlarven und einen tieferen Einblick in Kalasiris' Strategie und Charakter zu bekommen. Die Lüge paßt

---

33) IV 12,1.

genau in das Bild des ‚trickster‘ Kalasiris, in dessen Zügen wir den ‚Scharlatan‘ und den Heiligen gleichermaßen wiederfinden<sup>34</sup>), und zeigt gleichzeitig, daß Kalasiris keineswegs von sich aus und zu jeder Zeit alles erklären kann, sondern auf die Hilfe der Götter sowie gewisse Hintergrundinformationen angewiesen ist und auf den *καίρός* wartet, um zu handeln bzw. wie in diesem Fall mit einer erfundenen Geschichte sein Ziel zu erreichen.

Heidelberg

Manuel Baumbach

---

34) Vgl. Sandy (wie Anm. 12) 143 ff., 154: „Calasiris is a complex character and cannot be labeled fraud or holy man. He is both.“